

# Liebe Leserin, lieber Leser,

VON WOLFGANG  
VAN DEN BERGH



**A**chtung! Neue Öffnungszeiten ab 2030: Mo. - Fr. geschlossen.“ Auszug aus der Plakataktion der Kassenärztlichen Bundesvereinigung im Rahmen der Kampagne „Wir arbeiten für Ihr Leben gern“. Wie beide Aussagen zusammenpassen, weiß sicherlich nur die KBV. Flankiert wird die Aktion mit Forderungen nach Therapiefreiheit, nach mehr wirtschaftlicher Sicherheit, nach besseren Arbeitsbedingungen und nach weniger Bürokratie. Doch was sagt das? Die Welt, so wie sie ist, ist schlecht. Motivieren und spornen solche Aussagen junge Menschen an, in die ambulante, gar in die hausärztliche Versorgung zu gehen?

7500 Ärzte sollten es sein, die jährlich in den Genuss der Förderung der allgemeinmedizinischen Weiterbildung kommen. So hat es die Koalition 2015 ins Versorgungsstärkungsgesetz geschrieben. Noch sind es deutlich weniger. Nach einer aktuellen Umfrage der Ärzte Zeitung bei KVen befinden sich knapp 4900 Ärzte in Weiterbildung zum Allgemeinarzt.

Vertraut man den Prognosen der KBV, werden bis zum Jahr 2021 insgesamt etwa 51 000 Ärzte in Rente gehen. Allein bei den Hausärzten geht der Sachverständigenrat von einem jährlichen Nachwuchsbedarf von 3000 Ärzten aus. Das steht im krassen Missverhältnis zur Zahl der Facharztanerkennungen der vergangenen Jahre. Hier lag die Zahl der Abschlüsse in der Allgemeinmedizin laut BÄK-Statistik im Jahr 2010 bei 1085, fünf Jahr später bei 1337. Zum Vergleich: In den Jahren 1995 und 2005 schlossen immerhin 4829 und 3506 Allgemeinärzte ihre Weiterbildung ab. Laut Bundesarztregister lag das Durchschnittsalter bei Hausärzten 2006 bei 51,6 Jahren, 2015 bereits bei 54,9 Jahren.

Fakt ist, ein solcher Trend wird nicht dazu führen, den prognostizierten Bedarf zu decken. Das wirft Fragen auf: War das „Landarztgesetz“ zu ambitioniert? Muss die Kommunikation überprüft werden? Haben Kammern, KVen und Verbände durch permanentes Schlechreden die Si-



ÄRZTLICHE VERSORGUNG

tuation selbst herbeigeführt? Das wäre zu einfach, denn es würde jungen Nachwuchsärzten die Fähigkeit absprechen, sich über ihre Perspektiven und Chancen selbst zu informieren.

Die Redaktion der „Ärzte Zeitung“ hat eine andere Erfahrung gemacht, nachdem sie eine Medizinstudentin, eine Ärztin in Weiterbildung, einen gerade erst niedergelassenen Arzt und einen erfahrenen Kollegen zu einem Redaktionsgespräch eingeladen hat. Zunächst fällt auf, alle Gäste sprechen Probleme an, die seit Jahrzehnten bekannt sind – überlastete Ausbilder, zu wenig Praxisbezug, zu viel spezialisiertes Wissen. Frage: Wie ernst nehmen medizinische Fakultäten und Kammern die aus vielen Umfragen gewonnenen Erkenntnisse und ändern etwas an den bestehenden Zuständen?

Ähnliches gilt für den Ruf der Allgemeinmedizin: „Wollen Sie nicht etwas Richtiges lernen?“

oder „Sie wollen Allgemeinmedizin machen – mit Ihrer Qualifikation?“. Und eine Erfahrung aus Österreich: „...es war die am schlechtesten besuchte Vorlesung.“, hieß es im Redaktionsgespräch. Sicherlich, es sind nur Momentaufnahmen. Frage aber ist auch hier: Welches Bild vermitteln Hochschullehrer von jenem Arzt, der seinem Patienten am nächsten ist, der in Wirklichkeit das größte Vertrauen genießt? Und was tun die Verbände, um gegen dieses Negative-Image anzugehen? Sind sie vor Ort, sprechen sie mit den Studenten?

Die Diskussion um die Reform des Medizinstudiums, um den Masterplan 2020, ist wieder entbrannt. Ein Ziel ist es auch dort, die Allgemeinmedizin zu fördern. Das Vorhaben, ein Pflichtquartal in der ambulanten Versorgung und sogar speziell in der Allgemeinmedizin als Teil der Prüfung im Staatsexamen einzuführen, wird

kritisch gesehen. Zwang dürfte hier die falsche Botschaft sein. Und ob die Landarztquote, so wie sie kürzlich beim CDU-Parteitag gefordert wurde, die hausärztlichen Versorgungsprobleme der Zukunft lösen kann, sei ebenfalls dahingestellt. Das wird auch von den Bundesländern sehr unterschiedlich gesehen.

Zuversicht verbreitet derweil der ehemalige Präsident der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin, Professor Ferdinand Gerlach, der von einer neuen Dimension für die Allgemeinmedizin spricht. Er sagt, den 5000 Lehrpraxen in Deutschland sei durchaus bewusst, welche Rolle ihnen für die Motivation angehender Ärzte zukomme. Das scheint (zumindest punktuell) bei unseren Redaktionsgästen angekommen zu sein. Trotz ihrer Kritik obsiegt am Ende die Begeisterung für den Arztberuf.

Liebe Leserin, lieber Leser, alle, die am Ende dieses Jahres mit einer gesundheitspolitischen Rückschau gerechnet haben, empfehle ich unsere gut sortierten elektronischen Archive auf der Website der „Ärzte Zeitung“ und in unserer App. Wir haben uns in diesem Jahr entschieden, den Fokus auf die Generation zu legen, die selbstbewusst und unbeeindruckt vom wöchentlichen Theaterdonner in ärztlichen Gremien den Blick nach vorne richtet – motiviert und voller Tatendrang. Die neuen Ärzte – Gesichter eines Generationswechsels. „Ich leg mich fest. Ich lass mich nieder.“ Auch das ist eine Aussage der KBV-Kampagne. Bitte mehr davon!

Doch überlagert wird all das von den schrecklichen Bildern aus Berlin, von allen anderen Anschlägen und Bürgerkriegen in dieser Zeit, die uns fassungslos machen und uns bisweilen in unserem Handeln lähmen. Es fällt schwer, sich auf die bevorstehenden Feiertage zu freuen. Ich wünsche Ihnen nachdenkliche Weihnachten und ein friedlicheres Jahr 2017.

Ihr

Wolfgang van den Bergh